

Eine kleine Chronik

115 Jahre TuS Rot-Weiß im Spiegel von lokalem Geschehen, deutscher Geschichte und internationalen Ereignissen

(Der Versuch, eine bewegte Epoche im Zeitraffer einzuordnen)

„Es begab sich aber zu der Zeit ...“ Halt, stopp! So alt ist nun unser Jubilar denn auch noch nicht. Schlappe 115 Lenze begleiteten ihn. Einen Sportverein, gezeichnet von Sonnenschein, Regen und Sturm, gemischt mit Aufwind und manchen Ausrutschern auf glatter Ebene; eben Höhen und Tiefen, die sich in jedem Leben von 115 Jahren selbstverständlich ergeben.

Man schrieb das Jahr 1885. Die industrielle Revolution war noch in vollem Gange. Reichskanzler Bismarck schuf die Sozialgesetze, die Unfallversicherung wurde just eingeführt. Im heimischen Tal zockelte seit nunmehr elf Jahren die „Pädsbahn“ zwischen Barmen und Elberfeld hin und her. Den geordneten Sportbewegungen schlug in den hiesigen Ländern noch nicht die große Welle der Begeisterung entgegen.

Im Zeichen eines gesellschaftlichen Umbruchs schufen sich aber naturgemäß Minderheiten Ideale und versuchten, Gleichgesinnte um sich zu scharen. Ihr Motto war klar: „Gesunder Geist in gesundem Körper, Zucht und Ordnung gegen sich selbst, Anstand und Ritterlichkeit gegen die Mitmenschen, frei von politischen und konfessionellen Bestrebungen.“

Damit waren die Basisgedanken für einen Sportbetrieb geboren. Doch schaut man heute um sich, so klaffen zwischen den damaligen Ideen und dem Sport 2000 Welten.

Der Steinbruch in der Tiergartenstraße und die Ziegelei in der Hindenburgstraße hießen die Begegnungsstätten von einst. Hier turnten die begeisterten jungen Männer auf selbstgebauten Geräten. Noch handelte es sich um einen „wilden“ Verein ohne Anschluss an eine Behörde oder Organisation. Doch die Urzelle eines Vereinslebens war geboren, wild hin, wild her.

1894

Die Barmer Bergbahn nahm ihren Betrieb auf. Für die Jungens vom Kiesberg zeigte sich Fritz Herbold als Ziehvater. Er stellte einen Raum seiner Wirtschaft für den Turnbetrieb zur Verfügung. Das war ein gewaltiger Schritt nach vorn.

Die offizielle Gründungsfeier, verbunden mit Preisturnen und Fahnenweihen, in den Anlagen der Restauration Glatthar an der Königstraße ließ damit nicht lange auf sich warten. Der Kiesberger TV war jetzt wer – in der Folgezeit über seine engere Heimat hinaus ein bekannter und geachteter Verein.

1897

Die Müngstener Brücke wurde fertig gestellt. Für den Eisenbahnverkehr ein epochales Ereignis. Für die Mannen vom Kiesberg standen Geräteturnen, aber auch der Pyramidenbau im Mittelpunkt. Manch wertvoller Ehrenpreis, Aufstieg und Glanzzeit waren mit den Namen Liebrich, Hoffmann, Wölker, Wirzt, Bämer, Jung, Saam, Sewelies, Neumann, E. + R., Weischaft und Herbold auf das Engste verbunden.

1904

Seit drei Jahren „schwebten“ die Bürger über die Wupper, ein erhabenes und wohl auch prickelndes Gefühl. „König Fußball“ gesellte sich nun zu den Turnern. Eine anfangs schwere Geburt für diese neue Abteilung, kickte man doch in den ersten Jahren völlig unorganisiert. Erst 1912 legalisierte man den Spielbetrieb durch den Zusammenschluss mit den Sportlern des Nützenbergs. Die A-Klasse wurde zur Heimstatt der Fußballer.

1910

Der Verein expandierte enorm. Die Leichtathleten stießen hinzu. Auch hier waren die ersten Berührungspunkte mehr lockerer Natur. Es dauerte Jahre, bis diese Sportart feste Formen ergriff.

1914

Der Beginn des ersten Weltkrieges änderte jäh das Bild. Der aufblühende Westen von Elberfeld musste seinen Spielbetrieb einstellen. Die Brandfackel auf den Schlachtfeldern ließ jegliche Aktivität vier Jahre lang erlahmen.

1918

Endlich wieder Frieden. Man konnte sich damit auch wieder sportlichen Dingen widmen. Eine Vereinsfusion stand ins Haus. Eine Abteilung des TV Jahn ging in den Kiesberger TV auf. Robert Hoffmann hieß der neue Vorsitzende des Zusammenschlusses.

Neue Abteilungen füllten das Vereinsleben: Neben einer Kinder- und Frauenabteilung wurde eine Gesangsabteilung ins Leben gerufen. Der Verein erhielt einen starken Mitgliederzuwachs, die sportliche Qualität stieg. Nicht minder wichtig waren aber gesellschaftliches und familiäres Zusammensein.

1922

Die Gemeinde Langerfeld wurde in die damalige Stadt Barmen integriert. Weiter flussabwärts traten die Fußballer des TV Kiesberg in den Vordergrund. Ihr Können spürte die 1. Mannschaft von Nürnberg-West, amtierender süddeutscher Meister, die auf dem Böttinger Sportplatz (heute Stadion am Zoo) vor 2.500 Zuschauern antrat. Zwei Monate später erlebten 3.000 Augenzeugen das 2:2 gegen „Vorwärts“ Leipzig (heute VfB Leipzig).

Es waren nicht nur allgemein die goldenen zwanziger Jahre. Die Fußballer hatten hier ihre Glanzzeit, die Turner und Leichtathleten traten in großen Abordnungen bei den Bundesturnfesten in Leipzig, Frankfurt am Main und in Wien auf.

1928

Die Inflation trieb dem Höhepunkt zu und hinterließ auch im Verein beträchtliche Spuren. Mentor Fritz Herbold starb, seine Wirtschaft wurde geschlossen und damit verloren die Turner ihre Übungsstätte. Die Folge: Der Turnbetrieb wurde eingestellt.

Ende der zwanziger Jahre bestimmte Thomas Kock die Geschicke der Leichtathleten. Mit ihm verzeichneten Läufer und Springer einen sichtbaren Aufschwung. Die folgenden Bestmarken waren für die damalige Zeit beachtliche Leistungen:

100-M-Lauf: Herta Görigk in 13,6 Sek.; Hochsprung: Herta Görigk mit 1,43 M und Weitsprung ebenfalls Herta Görigk mit 4,46 M. Bei den Männern sprang Walter Floßbach 1,76 M hoch; Thomas Kock stieß die Kugel 13,46 M weit; für die 1.500 M benötigte Rudi Obrecht nur 4:31,0 Min.

1929

Zu der Zeit, als die neue Stadt „Barmen-Elberfeld“ aus der Taufe gehoben wurde, baute man auch den Böttinger Sportplatz zu einem Stadion um. Hierdurch verlor der Verein zeitweilig die Sportstätte. Man suchte nach Auswegen und fand die Lösung in der Verschmelzung mit dem Nützenberger TV. Im Vereinslokal „Glatthar“ kreierte man den neuen Vereinsnamen: Sport- und Spielvereinigung Elberfeld-West.

Turner und Fußballer strahlten. Handballer ergänzten die Sportpalette. Doch dieses Glück währte nur kurze Zeit. Die immer stärker zu Tage tretende Arbeitslosigkeit, verbunden mit den verschiedenen räumlichen Einzugsgebieten der beiden „Ehe-Partnern“, führt zur Trennung. Kiesberg und Nützenberg waren fortan wieder zwei Welten.

1930

Aus Barmen-Elberfeld wurde der Name „Wuppertal“, verfügt durch Erlass des Preußischen Staatsminister. Auch im Gebiet rund um den Zoo traten erneut Änderungen ein. Gespräche zwischen den Mannern der Tiergartenstraße und Sonnborner Sportkameraden mündeten in den neuen „Verein für Bewegungsspiele Sonnborn“.

Ein steiler Aufstieg stand bevor. Vor allem die Fußball-Crew polierte ihr Schild. Hier zwei Namen, beispielhaft als Garanten des Erfolgs: August Huhn und Franz Sewelies. Die Saison 32/33 beendete das Team mit der Bezirksmeisterschaft.

Ein weiterer Fortschritt: Die Turner kehrten an ihre heißgeliebten Geräte zurück.

1933

Braun als die beherrschende Farbe schillert überall durch. Den Sportlern aus Wuppertals Westen wurde sogar schwarz vor Augen, denn im März wurde der VfB Sonnborn zwangsaufgelöst, das Vermögen beschlagnahmt. Die Zugehörigkeit zum Arbeiterturn- und Sportbund wirkte sich selbstzerstörend auf.

Eine Umtaufe in den Namen „Rot-Weiß“ (er tauchte damit erstmalig auf) hatte nur wenige Wochen Bestand. Dann musste auch dieser Verein seine Übungs- und Wettkampftätigkeit einstellen. Was blieb, war ein Vakuum für zwölf Jahre.

1945

Schutt und Asche bestimmten die Szenerie. Doch überall keimte neues Leben, erwachte altes zu neuem. Der Kiesberg blieb da keine Ausnahme.

Erste Bestrebungen, einen Verein ins Leben zu rufen, fanden im Oktober 45 statt, die eigentliche Wiedergeburt vollzog sich am 10. Januar 1946. Schnell waren mehr als 100 Mitglieder zusammen und der erste Vorstand gefunden:

1. Vorsitzender: August Huhn

1. Kassierer: Franz Sewelies

1. Schriftführer: Emil Knippschild

Spielleiter: Ewald Lohr

Jugendleiter: Ewald Lohr

Technischer Leiter: Hugo Vetter

Turnwart: Artur Eberhard

Pressewart: Hugo Lemoine

Der Weg zwischen Sportwille und praktischer Umsetzung war jedoch mit Dornen gespickt. Nur zögerlich

konnten die Fußballer, Turner und Leichtathleten ihren Übungsbetrieb wieder aufnehmen.

1946

Die nächste Formalhürde stand bevor. Zwar fuhren seit September die Straßenbahnen wieder im Stadtgebiet, doch auf Anordnung der britischen Militärregierung wurden alle Sportvereine aufgelöst. Eine Neugründung war erforderlich, ein Akt, der aber die sportlichen Aktivitäten kaum beeinflusste.

Die „Kicker“ schafften sofort den Aufstieg zur 1. Kreisklasse. Die Turner übten in der Halle der Bayer-Werke in der Gutenbergstraße. Lediglich die Leichtathleten traten erst langsam in Erscheinung. Doch dies sollte sich schnell ändern.

1948

Währungsreform. Natürlich traf sie auch den Verein. Doch langsam aber sicher besserten sich die Trainingsmöglichkeiten und damit auch die sportlichen Leistungen. Christel Lohr zeichnete sich beim Barmer Waldfest als Mehrkampfmesterin aus.

1950

Zirkuselefant Tuffi wechselte mit kühnem Sprung vom Schwebebahnboden ins Nass des Wupperbettes.

Wuppertal stand damit kurzfristig im Mittelpunkt des nationalen und internationalen Interesses.

Auch der Verein mauserte sich und zählte inzwischen 381 Mitglieder. Beim Stiftungsfest im November wurden die Turnbrüder Otto Köster und Robert Lange für 50-jährige treue Mitgliedschaft geehrt.

1954

Die „Hardt“ wurde wieder freigegeben; der deutsche Fußball erlebte in Bern seine Wiedergeburt; der „WSV“ wurde durch Fusion gegründet. Nachbar Rot-Weiß dominierte derweil im Schülerfußball. Das Team beendete die Saison mit einem Torverhältnis von 51:2.

Bei der Läuferriege taucht der Name Karl-Heinz Dönges auf. Im April geht er als Zweiter bei den Westdeutschen Waldlaufmeisterschaften durchs Ziel.

Das Nikolausturnen wird zur Tradition.

1956

Frisch prangt das „W“ an den heimischen Autos. In der Vorstandsliste liest man einen neuen Namen: Karl Kepper – als zweiten Vorsitzenden, ersten Schriftführer und Leichtathletikwart.

Im Klubkampf gegen den TSV 87 siegten die Rot-Weißen mit 80:63 Punkten. Horst von Eicken wurde Kreismeister im Hochsprung. Erstmals stand mit Gästen aus Älvsjö/Schweden eine internationale Sportlerbegegnung auf dem Programm. Die Fußballer stiegen am „grünen Tisch“ in die 1. KK auf. Bei den Deutschen Mannschaftsmeisterschaften erwiesen sich unsere Leichtathleten als führende Crew aus dem Tal.

1957/1958

Die „Schwimmoper“ öffnet ihre Pforten – eine neue Attraktion. Top auch die Leistungen von Werner Wittenbrecher, der die Niederrheinmeisterschaften im Diskuswerfen errang.

Dies ist nur ein Beispiel, denn auf breiter Ebene demonstrierten die Leichtathleten ihre Stärke und trugen sich nun laufend in die Siegerlisten ein. Im Folgejahr startete der Verein in der höchsten Klasse bei den Deutschen Mannschaftsmeisterschaften als einziger heimischer Klub.

1959

Die Barmer Bergbahn nahm im Juli letztmalig Fahrgäste an Bord. Inzwischen leitete Karl Kepper seit eineinhalb Jahren das Vereinsschiff als 1. Vorsitzender.

Die Leichtathleten kehrten nach siegreichem Klubkampf aus Paris zurück. Beim traditionellen Nikolausturnen zeigten Frauen- und Männerriege ihr Können am Stufenbarren, beim Pferdsprung und an den schwebenden Ringen.

1960

75 Jahre TuS Rot-Weiß, ein Grund zum Feiern, und zwar kräftig. Dem Jubilar zollte man landauf, landab Beifall. Mit dem Jubiläumsprogramm, bei dem alle Abteilungen mitwirkten, konnte man sich auch sehen lassen. Das anschließende Stiftungsfest in den Zoo-Sälen – eine gelungene Mischung aus sportlichen Übungen, Gesangsvorträgen und Ansprachen, eingerahmt mit eigenem Tanzvergnügen.

Die Fußballer stiegen, fast wie vorprogrammiert, wieder in die 1. Kreisklasse auf. Im Rahmen der Jubiläumsfeiern schlug man den VfL Wuppertal mit 3:1. Namen wie Steup, Moll, Poweleit und von Eicken haben noch heute einen guten Klang.

1962

Das Sportangebot erweiterte sich um die bis dahin weitgehend unbekannte Sportart Badminton. Nicht alle breiteten glückstrahlend ihre Arme aus. Wie in alten Zeiten wurden die Neuen, 22 an der Zahl, „beschnüffelt“ – und letztlich für gut befunden. Kaum „geboren“, verdienten sie sich erste Sporen und glänzten als erfolgreichster Verein bei den Stadtmeisterschaften.

In Chile fand die Fußball-WM statt. Die Rot-Weiß-Kicker dagegen drängten den Bezirksklasse-Toren zu. Der Erfolg blieb durchwachsen. Bei den Leichtathleten verschoben sich die Akzente zugunsten der Läufer. Vergleichskämpfe gegen den Royal Racing Club des Bruxelles und in Paris gegen C.A.S.G. standen im Vordergrund.

1964/1965

Die Hausfrauenabteilung bestand nun seit einem Jahr. Die „Gänsekiel-Akrobaten“ stiegen in die Bezirksklasse auf und bei den Läufern tauchte eine Newcomer in vorderster Front auf: Wolfgang Zur.

Der Ruf der „Balltreter“, eine Art Fahrstuhlmannschaft zu sein, bestätigte sich. Sie stiegen wieder ab. Im Herbst bildeten 1.000 Zuschauer im Spiel gegen den FC Vohwinkel eine prächtige Kulisse.

Wann immer man im Folgejahr die Sportzeitung aufschlug, ein Name sprang in die Augen: Zur, Zur, Zur und keine Ende. Wo er lief, fand kaum eine Siegerehrung ohne ihn statt.

Der Verein trat ins 81. Lebensjahr, wieder einmal ein schöner Grund zum Feiern.

1968

Nicht nur die russische Besetzung der damaligen CSSR und der schleudernde Anhänger eines LKW's – er riss einen Stützpfiler der Schwebbahn aus der Verankerung und legte damit die S-Bahn für rund sechs Wochen still – prägten dieses Jahr. Für die Rot-Weißen war es eines der erfolgreichsten der Vereinsgeschichte.

„Aushängeschild“ Wolfgang Zur zerriss bei den Deutschen Hallenmeisterschaften über 3.000 Meter als Erster das Zielband, von den folgenden europäischen Titelkämpfen kehrte er mit Bronze zurück – ein fantastische Leistung.

Sein Pendant in der Badminton-Abteilung hieß Ulrich von Schwedler. Mit ihm startete das erste Team in der Verbandsklasse und sicherte sich bei den lokalen Meisterschaften alle erreichbaren Titel.

Auch die Fußballer mischten kräftig in der KK mit. Der Verein wuchs auf rund 400 Mitglieder an.

Die siebziger Jahre

Die Leichtathletik-Ära endete langsam. Nur die Läufer der Altersklasse meldeten sich von Zeit zu Zeit noch zu Wort. Namen wie Fischer und Polanc fand der Leser in den Zeitungsspalten wieder.

Rot-Weiß und Badminton in allen Schattierungen wurde zum Markenzeichen und nahm im Spiegel der Presse verstärkt Raum ein. Viele Stadtmeisterschaften wurden zu Rot-Weiß-Festivals. 1973 „explodierte“ Monika Rohr und wurde Deutsche Schülermeisterin im Mixed. Ein toller Erfolg.

Mitte der siebziger Jahre jubelten auch die Fußballer – sie stiegen erneut in die Bezirksklasse auf und behaupteten dort ihren Platz jahrelang.

Wuppertal beging 1979 sein 50-jähriges Jubiläum. Die Fußballer trugen die „rote Laterne“ der BK. Ähnlich bescheiden sah es bei den Turnern aus. Die Badminton-Abteilung expandierte stark. Fünf Senioren- und zwei Jugendteams nahmen am Spielbetrieb teil.

Im Jahre 1980 setzten erneut die Federballer den Akzent schlechthin. Im Dezember war die Sporthalle Wichlinghausen Schauplatz des Deutschen Doppel- und Mixed-Ranglistenturniers mit einer Parade bundesdeutscher Spitzensportler. Trauer zuvor in der Abteilung im Mai: Nachwuchsspielerin Annette Rohr stirbt nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 22 Jahren.

1981

Während Eckhard von Schwedler zum fünften Mal Badminton-Stadtmeister in der Altersklasse wurde, gingen auf der anderen Seite für die „Kicker“ die Lichter nahezu aus. Die Abteilung löste sich quasi auf. Nur der Jugendbereich und die Alten Herren „jagten“ noch hinter der Lederkugel her.

1982

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Der Verein rüstet zum Jubiläum. Doch die Badmintonspieler versäumen es, das erste Festgeschenk zu machen. Ein mickriges Spielpünktchen fehlt ihnen zu Saisonende am Aufstieg in die Verbandsklasse. In der Breitenarbeit handeln sie nach der Devise „Im Dutzendbilliger“. Zum zwölften Mal richtet die Abteilung nun das Volksturnier „Badminton für Jedermann“ aus.

Jubilar Rot-Weiß präsentiert eine bunte Sportpalette. Auch die „stillen“ Sparten treten aus dem Schatten heraus.

Die Leichtathletik organisiert den Schwebbahnlauf in zweiter Auflage. Die Akteure der Shaolin-Kempo-Sportart, jüngster Spross der Rot-Weiß-Familie, messen in einem Pokalturnier hautnah ihre Kräfte.

Doch der Jubilar versäumt es fortan, engagiert die Zeichen auf Zukunft zu setzen. Die 100-Jahr-Feier war offensichtlich ein Zenit, nach dem es nur abwärts gehen konnte, verbunden mit einer lang andauernden Regeneration, und das in ganz kleinen Schritten. Die Abteilungen kränkelten, es fehlte, mit Ausnahme der Federballer, eine gezielte Nachwuchsarbeit.

Die zweite Hälfte der Achtziger

Die Ereignisse in der Sportwelt lassen das deutsche Volk jubeln. Die „Kicker“ werden Vizeweltmeister und Boris Becker gewinnt Wimbledon (1987). Im Jahr darauf sprintet der Canadier Ben Johnson die 100 Meter in 9,83 Sek.

1987 war auch das Jahr der Besucher: Deutschland bejubelt Papst Paul, der Besuch von DDR-Honni „erfordert“ den Umbau der Friedrich-Engels-Allee in Höhe Engelshaus und Matthias Rust (Wer kennt ihn noch?) landet mit seiner Cessna auf dem Roten Platz und darf danach dieses Pflaster mit „schwedischen Gardinen“ für mehrere Jahre tauschen. 1988 sterben Franz Josef Strauss und „Mr. Goldfinger“ Gerd Fröbe.

Doch was passierte eigentlich bei Rot-Weiß? Die Badminton-Abteilung begeht mit Festwoche ihr 25-jähriges Bestehen (1987), der Wettkampfbetrieb ist eher durchwachsen. Die Sportplakette des Bundespräsidenten wird Karl Kepper verliehen. Mit dem gleichzeitigen Rückzug von „Karl dem Großen“ tritt eine Legende des Rot-Weiß-Sports ab; als Ehrenvorsitzender bleibt es uns „Kiesbergern“ aber erhalten. Den Regiestab übernimmt Andreas Schmidt (Gremm).

Abschied galt es auch zu nehmen von den gebliebenen Fragmenten der Fußballabteilung, die ihren Sportbetrieb im Herbst gänzlich einstellte. Parallel appelliert Leichtathlet Lothar Ritter an die Vereinsmitglieder: „Lasst uns lebensfroher und attraktiver werden.“ Ein frommer Wunsch.

Zurück zu deutschen Landen. Im Sommer rammt der Kreuzfahrtriese „Maxim Gorki“ ohne Titanic-Folge einen Eisberg. „Unser Boris und unser Steffi“ erobern erneut die englische Tenniskrone.

Der historische Tag heißt aber 9. November 1989: Die Berliner Mauer fällt. Deutschland ist vereint. Wirklich? Vereint ist zwar die Rot-Weiß-Familie, doch still ruht der See.

1990/1991

Die Badminton-Abteilung trauert um ihren Geschäftsführer Dirk Steinberg, der im Alter von 30 Jahren unerwartet stirbt. Die Leichtathleten entwickeln sich durch den mehrheitlichen „Sprung“ von der Hauptklasse in die Altersklasse immer mehr zu absoluten Langlauf-Spezies. Doch eines vergessen sie dabei nie: Sie genießen die Geselligkeit in vollen Zügen. Auch die „Gymnastik-Mädel“ handeln nach dem Motto „Jeder bleibt jung“; man trifft sich eifrig in den Turnhallen des Stadions und der Südstadt. Die Shaolin Kempo-Truppe erzielt gute Erfolge auf Landesebene und baut eine Kindergruppe auf.

Neues auch von der Vorstands-Front: Karin Sobania (Wer kennt sie nicht!), des OB rechte Hand, übernimmt das Vereinszepter. Jetzt muss es ja aufwärts gehen, oder?

Zu Beginn von 1991 hält die Welt den Atem an: Der irrsinnige und irrwitzige Golfkrieg füllt Schlagzeilen und Mattscheiben. Die Trennung von Ost- und Westeuropa verwischt zusehens und im Sportleben krönt Heike Henkel ihre Laufbahn mit dem WM-Titel.

1992

Das große Sportjahr. Die Fußball-EM, bei der Dänemark das deutsche Team im Finale in die Schranken verwies. 92 war natürlich auch das olympische Jahr. Dabei entpuppte sich Dieter Baumann als „Überflieger“, als 5.000-Meter-Champ. Die Tennis-„Freunde“ Boris Becker/Michael Stich bereiteten der heimischen Nation mit Gold im Doppel Balsam für die Seele.

Und Badminton feierte in Barcelona Premiere und damit auch Rot-Weiß. Unsere Farben vertrat Dirk Kellermann als Schiedsrichter.

A propos Badminton. Die Rot-Weiß-Jugendarbeit zeigte Früchte auf lokaler und regionaler Ebene. Erfolge auch für die Shaolin-Kempo-Sportler. Doch trotz nationaler Ehren war die der Lokalpresse keine Zeile wert.

Das Ziel der Leichtathleten hieß weiter: So weit die Füße tragen. Edel, edel, wie auch die Begeisterung von Lothar Ritter für seine Läufer.

Übrigens: Politisches Neuland betrat Bill Clinton. Er gewann die Wahl zum US-Präsidenten im November.

1993

Quo vadis TuS Rot-Weiß? Mehr Tiefen als Höhen bestimmen die Federball-Aktivitäten. Die Shaolin-Kempo-Kämpfer erlebten ein ruhiges Jahr. Der „Hit des Jahres“: Es gab keine Unfallmeldung für die Sporthilfe.

Der Blick über den Tellerrand: In Nahost scheint Frieden angesagt; es war aber ein Trügerischer. In Solingen ereignete sich ein verheerender Brandanschlag mit ausländerfeindlichem Hintergrund.

1994

Die Mannen um Lothar Ritter (immer wieder dieser Name) spielen den Vorreiter: Zu dem alljährlichen Trainingslager im holländischen Egmont sind auch Ehefrauen & Co. Teil der Sause. Die „Shaos“ machen sich einen Namen auf Landesebene.

Die deutschen „Fuballtreter“ erleben dagegen ein Debakel: Die Schlappe im VF der Fußball-WM gegen Bulgarien ließ Deutschland Trauer tragen, Schwarz war politisch auch weiter beliebt: Die CDU gewann die Bundestagswahl und Rußlands Boris Jelzin gratulierte dem „Dicken“ persönlich.

1995

Volksfest in Berlin: Der Reichstag wird verhüllt. Eine Art Volksfest auch bei Rot-Weiß. Der vollmundigen Einladung in die Gaststätte Fuchspark folgten 130 Mitglieder (Wahnsinn) Programm, flotte Musik durch die Kapelle „Second Spring“ und launige Worte des Moderators Wolfgang Zak (ein Mann für alle Fälle) sorgten für eine fantastische Stimmung. Nur die Vorsitzende, unser Karin S., war in Schweiß gebadet. Sie ahnte: Rot-Weiß wusste zu feiern und war bei Leibe kein Sparverein.

1996

Knackige Kälte beherrschte Deutschland. Im Fußball heimsten die Bayern den UEFA-Cup ein, Borussia Dortmund wurde Deutscher Meister und der FC Kaiserslautern Pokalsieger. Deutschland holte die europäische Fußballkrone und Steffi Graf ließ sich zum siebten Mal in Wimbledon frenetisch feiern. In den Bann hielt die Menschheit auch die Olympiade in Atlanta, die Coca-Cola-Spielen mit Kirmescharakter und Bombenterror, aber ohne olympischen Odem. Geld regierte die Welt. Hautnah erleben konnte die Geschicke wieder Dirk Kellermann. Für die Badminton-Show hatte er im Schiedsrichterstuhl den besten Platz. Sonstige Rot-Weiß-Höhepunkte dagegen waren rar. Erich Neumann wurde wegen seiner Verdienste und sein großes Engagement bis ins hohe Alter zum Ehrenmitglied ernannt.

1997

Auch '97 klafft beim erfolgsverwöhnten Traditionsclub ein Loch in puncto Höhepunkte. War es der Dornröschenschlaf oder schon die tiefe Vorbereitung und das Pläne schmieden für die Jahrtausendwende. Vielleicht? Schweigen mündlich und schriftlich.

Neuigkeiten aber ansonsten durch Dolly, das geklonte Schaf erblickt das Licht der Welt. Jan Ulrich lässt alle bei der Tour der Leiden hinter sich und spontane Trauer nach dem Tod von Mutter Teresa und Lady Di. Zumindest die Zeitungen hatten über Wochen ihre Klatschspalten gefüllt.

1998/1999

1998 gilt es Abschied nehmen von Erich Neumann. Die Badmintonspieler verpassen erneut den Aufstieg und alles hofft auf die Wende zum Besseren. Vielleicht entsteht nun eine neue Ära durch Wolfgang Zak, der 1999 in Abwesenheit (aber mit seiner Billigung) zum neuen Vorsitzenden gewählt wurde. Das weiterhin positive Element: der Verein hat seinen „minianzeiger“ erhalten, ein wichtiges Bindeglied zwischen allen Mitgliedern. „Laufen ist ein Naturgesetz“, sagt Lothar Ritter in seinem Jahresbericht und lässt in gewohnt lockerer Formulierung die Renn-Erlebnisse Revue passieren. Das Top-Ereignis: Bei den Senioren-WM in Gatedshed (England) erreichte er Platz 9 als bester Deutscher. Fleißig, fleißig, auch die Damen der Gymnastik-Truppe. Bewegung ist alles unter der Federführung ihrer Trainerin Tanja Huter-Knapp. Weiter so.

2000

Deutschland springt mit Pauken und Trompeten ins neue Jahrtausend. Und Rot-Weiß? Ein Mini-Jubiläum (115 Jahre) im Millennium steht an. Doch bis zur Jahreshälfte ist nur die gewohnte Berg- und Talfahrt sichtbar. Die Läufer und Turner trainieren offensichtlich kräftig für die Fete und wollen dort die „große Familie“ überraschen. Große Pläne bestanden auch beim Rot-Weiß-Aushängeschild, den Gänsekiel-Spezies. Doch Pläne sind manchmal Träume und solche auch nur Schäume. Die Erste hielt den „Abo-Platz-Zwei“ in der Landesliga fest trotz der rührigen Bemühungen von Trainer Holger Bräutigam (Grob). Der Übungsfleiß hielt sich wohl in Grenzen. Eine Verbandsklassen-Zugehörigkeit hätte sicherlich Aufschwung gegeben und Abwanderungen verhindert.

Ein weiteres Novum, das in die Situation passt: Erstmals fiel mangels Masse die interne Meisterschaft aus. Unfassbar bei rund 130 Mitglieder. Zirka 90 Prozent der Entschuldigungen gehören in das Reich der Fabel. Doch auch ein Lichtblick: Bei den Stadtmeisterschaften nutzten die Youngster Tobias Terstegge/Martin Schmiedel die Gunst der Stunde. Nach mehr als zehn Jahren Abstinenz stellt Rot-Weiß wieder den Titelträger im Herrendoppel.

1. Juli 2000

115 Jahre jung oder alt? Der Verein lebt und lebt, aber er dümpelt auch noch. Wo sind die Perspektiven? Es sind immer noch die Alten, die in Erscheinung treten, in allen Abteilungen. Wo ist der Nachwuchs, besonders in den „Führungsetagen“? Wo ist das praktizierte Vereinsleben? Es gibt viele Angebote und Einladungen, doch nur eine dünne Resonanz. Vielleicht ist Gemeinschaft auch gar nicht mehr gefragt. Der Zeitgeist gibt dem Ego leider den absoluten Vorrang.

Der Werbespruch an den Plakatwänden „Sport ist im Verein am Schönsten“ scheint nur eine Fata Morgana zu sein. Schade.

Doch sei's drum: Die Finanzen stimmen. Lasst uns feiern.

